



ÜBERSCHULDUNGSRISIKO MESSBAR MACHEN:
**NEUE INSTRUMENTE ZUR
MESSUNG FINANZIELLER
FRAGILITÄT**



institut für
finanzdienstleistungen e.V.

wissenschaftlich | interdisziplinär | gemeinnützig



Die Stiftung für private
Überschuldungsprävention



Dieter Korczak*

Einführung: Finanzielle Fragilität im internationalen Vergleich

Durchschnittliche Haushalte stehen vor der Bewältigung steigender Mieten- und Energiepreise, immer teurer werdender Lebensmittel und höherer Kosten für Krankenversicherungen als multiple finanzielle Herausforderungen.

Das Alltagsleben kann für Familien (Vater, Mutter, 2 Kinder unter 14 Jahren) mit einem Median-Nettoeinkommen zwischen 2.910 und 3.880 Euro (untere Mittelschicht) finanziell schon bedrohlich sein. Und bei Familien mit einem monatlichen Netto-Einkommen unter 2.910 Euro ist bereits eine Einkommensarmut gegeben.¹

In Deutschland gelten rund **16,1 Prozent der Bevölkerung** als einkommensarm bzw. armutsgefährdet, was einer Zahl von etwa **13,3 Millionen Menschen** entspricht. Bezieht man neben dem reinen Einkommen auch Kriterien wie erhebliche materielle Entbehrung und eine sehr geringe Erwerbsbeteiligung des Haushalts ein, steigt die Zahl auf rund **17,6 Millionen Menschen** (21,2 Prozent der Bevölkerung).²

Daher ist es nicht überraschend, dass 2025 knapp ein **Drittel** (31,9 Prozent) der Menschen in Deutschland in Haushalten leben, die unerwartete finanzielle Mehrausgaben (beispielsweise für eine Autoreparatur oder den Kauf einer neuen Waschmaschine) ab einer Summe von 1.300 Euro nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können. Deutschland liegt damit über dem Durchschnitt der EU-27 (29,2 Prozent). In Bulgarien und Griechenland ist die Situation wesentlich schlechter einzuschätzen. Hier geben 42,4 Prozent bzw. 50,5 Prozent der in Haushalten lebenden Personen an, dass Mehrausgaben ab einer Summe von 350 bzw. 500 Euro nicht mehr aus eigenen Mitteln beglichen werden können. Im Ländervergleich wird die Höhe der unerwarteten Ausgaben dem jeweiligen landesspezifischen Einkommensniveau angepasst.³ Wie dramatisch die Situation in diesen Ländern ist, wird daran deutlich, dass in Bulgarien ungeplante Mehrausgaben von ca. 350 Euro – wie etwa Arztrechnungen oder der Austausch eines kleinen Haushaltsgeräts – nicht bezahlt werden können.

Auch bei der **Über-Belastung** durch Wohnkosten⁴ liegt Deutschland über dem EU-Durchschnitt von 7,7 Prozent. In Deutschland mussten 11,2 Prozent der Bevölkerung mehr als 40 Prozent ihres verfügbaren Einkommens für das Wohnen ausgeben.⁵ Die Zahlen verdeutlichen, wie wichtig ein frühzeitiges Erkennen von finanzieller Fragilität ist.

1 Dorn et al., 2023.

2 Destatis, 2026.

3 Eurostat, 2026.

4 Der Begriff Wohnkosten bezeichnet die monatlichen Kosten, die mit dem Recht des Haushalts auf Wohnen in der Wohnung verbunden sind (bei Eigentümer/-innen: Grundsteuer; bei Mieter/-innen: Mietzahlungen). Die Nebenkosten (Wasser, Elektrizität, Gas und Heizung), die sich aus der tatsächlichen Nutzung der Wohnung ergeben, sind ebenfalls berücksichtigt. Außerdem sind enthalten: Ausgaben für die Instandhaltung der Wohnung beziehungsweise des Hauses, Hypothekenzinsen (bei Eigentümer/-innen), Versicherungsbeiträge (bei Eigentümer/-innen; bei Mieter/-innen, falls diese die Kosten tragen) und weitere Kosten wie zum Beispiel für Müllabfuhr und Straßenreinigung.

5 Destatis, 2026.



Finanzielle Fragilität beschreibt den Zustand eines Haushalts, der nicht in der Lage ist, plötzliche finanzielle Schocks aus eigener Kraft abzufedern und eine negative finanzielle Zukunftsperspektive hat.⁶

Einkommensarmut – gemessen nach OECD-Kriterien – ist in Deutschland kein Randphänomen, sondern betrifft mit über 16 Prozent der Bevölkerung (insb. Alleinerziehende und Alleinlebende) einen erheblichen Teil der Gesellschaft.⁷ Bei diesen Haushalten fehlen die Liquiditätspuffer. Das bedeutet, dass sie keine oder kaum Ersparnisse haben, auf die sie zurückgreifen können. Laut einer repräsentativen Ipsos-Umfrage im Auftrag der ING Deutschland haben in Deutschland 27 Prozent der Bevölkerung keine Ersparnisse oder finanzielle Rücklagen. Ihre Einkommenssituation ist sehr ungesichert.⁸ Schon kurze Phasen von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit oder Krankheit führen dazu, dass laufende Fixkosten (wie Miete oder Kredite) nicht mehr bezahlt werden können. Neben der Abwesenheit von Notfallkapital bedeutet finanzielle Fragilität auch, dass es keine Möglichkeit gibt, sich im Krisenfall zinsgünstiges Geld zu leihen, zum Beispiel bei Familienangehörigen, Verwandten, Freunden oder durch den Verkauf von Vermögenswerten. Diese Haushalte leben dauerhaft an oder unter der Grenze finanzieller Fragilität.

Für die empirische Forschung ergibt sich daraus die Notwendigkeit, finanzielle Situationen differenziert zu messen. Während das OECD-Modell⁹ primär erfasst, was Menschen wissen und wie sie fühlen (optimal zur Messung von subjektivem finanziellen Stress), bildet der hier vorgestellte FinHealth Score durch seine 8 Verhaltensindikatoren präzise ab, wie resilient Haushalte tatsächlich agieren (optimal zur Messung objektiver finanzieller Fragilität).

Die Erkenntnisse dieser Forschungsergebnisse können dazu beitragen, hilfreiche und frühzeitige Maßnahmen in die nationalen sozialen Hilfesysteme zu integrieren. Sie können als Fragebogen im Schuldnerberatungsalltag systematisch eingesetzt werden, wesentlich zur Früherkennung von prekären Schuldensituationen beitragen und präventive Maßnahmen ermöglichen.

Die Relevanz von Fragekonzepten

Im Rahmen der wissenschaftlich zunehmenden Diskussion von Konzepten wie „Finanzielles Wohlbefinden“ und „Finanzielle Resilienz“ und der politischen Bedeutung, die diesen Konzepten von der G20 und der OECD beigemessen wird, ist auch die Entwicklung von Fragebogen-Instrumenten vorangetrieben worden.

Die G20 misst der Erfassung der finanziellen Fragilität eine **strategische Schlüsselrolle für die globale Finanzmarkt- und Wirtschaftsstabilität** bei. Für die G20-Staaten ist die finanzielle Verwundbarkeit privater Haushalte kein reines Sozialthema, sondern ein harter makroökonomischer

⁶ Korczak, 2024.

⁷ Destatis, 2026.

⁸ Ipsos-Umfrage veröffentlicht durch dpa, 2026.

⁹ OECD, 2026.



Frühwarnindikator.¹⁰ Über Foren wie die *Global Partnership for Financial Inclusion* (GPFI) in Zusammenarbeit mit der OECD treibt die G20 diese Messungen aus fünf zentralen Gründen voran:

Verhinderung von systemischen Finanzkrisen

Wenn ein großer Teil der Bevölkerung finanziell fragil ist, reicht ein wirtschaftlicher Schock (wie eine Rezession, plötzliche Inflation oder Zinsanstiege) aus, um massenhafte Kreditausfälle auszulösen. Die Messung des finanziellen Wohlbefindens über standardisierte Messinstrumente wird deshalb angestrebt.

Frühwarnsystem statt nachträglicher Schadensbegrenzung

Traditionelle Wirtschaftsdaten wie das Bruttoinlandsprodukt (BIP) oder Arbeitslosenquoten sind oft nachlaufende Indikatoren – sie schlagen erst Alarm, wenn die Krise schon da ist. Es sollen deshalb Instrumente eingesetzt werden, die individuellen und sozialen Fortschritt breiter erfassen als das BIP. Die Umfragen zur finanziellen Fragilität zeigen frühzeitiger, ob die finanziellen Puffer der Bürger schrumpfen und der private Konsum als Wirtschaftsmotor wegzubrechen droht.¹¹

Zielgerichtete Steuerung der Wirtschafts- und Sozialpolitik

Die Staats- und Regierungschefs nutzen die standardisierten Berichte (wie den *G20/OECD-INFE Report*), um staatliche Hilfsprogramme effizienter zu gestalten.

Die Umfragedaten sollen den Regierungen dabei helfen, vulnerable Gruppen (z. B. Alleinerziehende, Alleinlebende, Geringverdiener) zu identifizieren, die am schnellsten in die Zahlungsunfähigkeit rutschen würden.

Entwicklung von adäquaten Finanzprodukten

Es wird ein verbessertes Monitoring, die Bewertung von finanziellen und sozialen Politiken und Programmen sowie das Testen der Wirksamkeit von Maßnahmen zur Verbesserung des finanziellen Wohlbefindens angestrebt. Dies soll zur Entwicklung und Verfeinerung von Finanzprodukten und -dienstleistungen führen, die das finanzielle Wohlbefinden verbessern. Anlässlich der Covid-19-Pandemie haben die Vereinten Nationen explizit betont, wie wichtig finanzielle Inklusion ist, vor allem digitale finanzielle Inklusion.¹²

Regulierung des digitalen Finanzmarktes (FinTechs)

Durch den Boom von Online-Krediten, Krypto-Assets und schnellen „Buy Now, Pay Later“-Zahlungsoptionen (BNPL) ist das Risiko unüberlegter Verschuldung weltweit rasant gestiegen. Die G20 nutzt die Fragilitätsmessung, um den Erfolg oder Missbrauch solcher digitalen Finanzprodukte zu überwachen.

¹⁰ OECD, 2021.

¹¹ G20/GPFI, 2024.

¹² UNSGSA, 2021.



Finanzielle Fragilität der G20/OECD

Die Staats- und Regierungschefs der G20 haben ein offizielles Kern-Fragebogensystem unterstützt, das von dem OECD-Netzwerk für finanzielle Bildung (OECD/INFE) herausgegeben wird. Dieses Instrument heißt offiziell „OECD/INFE Toolkit for Measuring Financial Literacy, Inclusion and Well-Being“.¹³

Die G20 „Policy Note on Well-Being“¹⁴ nähert sich finanzieller Fragilität (oft auch als das Fehlen von finanzieller Resilienz bezeichnet) über sehr konkrete, praxisnahe Verhaltensfragen an. Die wichtigsten Kernfragen aus dem G20/OECD-Katalog zur Erfassung von Fragilität sind:

Der Liquiditäts-Check

„Wenn Sie heute eine unerwartete Ausgabe in der Höhe von [landesspezifischer Betrag] tätigen müssten, die innerhalb eines Monats fällig ist, wie würden Sie diese bezahlen?“

Als fragil gilt laut Auswertungsschlüssel, wer angeben muss: „Ich müsste mir Geld von Familie/Freunden leihen“, „Ich müsste einen Kredit aufnehmen/das Konto überziehen“ oder „Ich könnte das überhaupt nicht bezahlen“.

Im OECD/INFE Toolkit (2026) wird die Frage leicht modifiziert gestellt:

„Wenn du heute persönlich eine große Ausgabe hättest – in Höhe deines eigenen Monatseinkommens – könntest du sie bezahlen, ohne Geld zu leihen oder Familie oder Freunde um Hilfe zu bitten?“

Die Zeithorizont-Frage

„Wenn Sie morgen Ihr Haupteinkommen verlieren würden, wie lange könnten Sie Ihre Lebenshaltungskosten decken, ohne Geld zu leihen oder umzuziehen?“

Die Antwortoptionen reichen von „weniger als eine Woche“ bis „länger als 6 Monate“. Wer weniger als drei Monate schafft, wird im G20-Rahmenwerk als finanziell hochgradig verwundbar eingestuft.

Die Konsum- und Alltagsfrage

„Wie oft kam es in den letzten 12 Monaten vor, dass Ihr Einkommen nicht ausreichte, um Ihre Lebenshaltungskosten zu decken?“

Diese Frage findet sich ebenfalls in leicht variierten Form im OECD/INFE Toolkit (2026).

„Manchmal stellen Menschen fest, dass ihr Einkommen ihre Lebenshaltungskosten nicht ganz deckt. Ist Ihnen das in den letzten 12 Monaten persönlich passiert?“

¹³ OECD, 2026.

¹⁴ G20/OECD, 2024.



Die Inklusions-Frage

Mittels vier verschiedener Fragen werden Befragte identifiziert, die derzeit a) irgendeine Form von Spar- oder Altersvorsorgeprodukt besitzen; b) ein Zahlungsprodukt, Girokonto oder Mobile Money (außer Kreditkarten, die als Kreditprodukt gezahlt werden, sowie andere Kontoarten, die Zahlungsfunktionen bieten, wie z. B. Sparkonten); c) irgendeine Form von Versicherung; und d) ein Kreditprodukt oder eine Hypothek haben. Schließlich betrachten drei explorative Fragen, ob Verbraucher:innen zumindest über die national verfügbaren Finanzprodukte Bescheid wissen, ob sie Finanzentscheidungen treffen und ob sie sich an Familie oder Freunde gewandt haben, damit die ihnen beim Sparen oder beim Über-die-Runden-kommen helfen.¹⁵

Darüber hinaus enthält das G20-Papier¹⁶ eine Aufstellung von Autoren, die in verschiedenen Studien Fragen zur Messung sogenannter „finanzieller Schocks“ verwendet haben. Die meisten Fragen befassen sich damit, wie lange man in einem finanziellen Notfall seinen Lebensstandard aufrechterhalten kann.¹⁷

Financial Health Network's FinHealth Score®

Weitere Tool-Entwicklungen werden durch eine wachsende Anzahl von Studien vorangetrieben, die sich auf den Zusammenhang zwischen Schulden und psychischer Gesundheit konzentrieren.¹⁸ Die Studien zeigen, dass man finanzielle Probleme, Stress und körperliche wie psychische Gesundheit nicht isoliert betrachten kann. Menschen, die finanzielle Schwierigkeiten haben, sind in ihren finanziellen Entscheidungen häufig eingeschränkt. Finanziell vulnerable Personen berichten auch häufiger von einer niedrigeren allgemeinen Gesundheit (42 Prozent) und höheren Raten versäumter medizinischer Versorgung (34 Prozent) als finanziell gesunde Personen (jeweils 1 Prozent).¹⁹ Viel zu viele Menschen leben am finanziellen Abgrund, mit niedrigem oder unvorhersehbarem Einkommen und nur begrenzten Rücklagen. Dazu kommt eine komplizierte medizinische und Versicherungslandschaft, ein akuter Mangel an Anbietern für psychische Gesundheit und eingeschränkte Leistungen selbst für diejenigen, die versichert sind. Menschen, die aufgrund von Erkrankungen verschuldet sind, haben dreimal so häufig psychische Erkrankungen wie Angstzustände, Depressionen oder Stress.²⁰

Mit dem „FinHealth Score“ wird die finanzielle Gesundheit bzw. das finanzielle Wohlbefinden von Personen gemessen. Der Score arbeitet mit acht Indikatoren (positiver Cash Flow und Rechnungszahlungen, ausreichende liquide Notgroschen, langfristiges Sparen, überschaubare Gesamtschuldenlast, gute Kreditwürdigkeit, angemessene Versicherungen und langfristige Finanzplanung). Aus den Antworten zu diesen 8 Indikatoren wird ein Gesamtscore auf einer Skala von

¹⁵ OECD, 2017.

¹⁶ G20/OECD, 2024.

¹⁷ Alle Fragen des Instruments können eingesehen werden unter: G20 / GPFI (2024) Policy note on Well-Being. https://www.gpfi.org/sites/default/files/final-g20-policy-note-ENG_v2.pdf.

¹⁸ Richardson et al., 2013; Korczak, 2026.

¹⁹ Green, Patill, 2023.

²⁰ CFPB, 2022 /Kufeld 2025.



0 bis 100 Punkten berechnet. Das Ergebnis ordnet Verbraucher:innen in eine von drei Kategorien ein²¹:

0-39 Punkten: Finanzielle Vulnerabilität. Akute Probleme bei den täglichen Finanzen; keine Resilienz gegen Schocks.

40-79 Punkte: Vorhandene finanzielle Bewältigungsstrategien. Die laufenden Kosten werden meist gedeckt, aber es gibt kaum Spielraum für Ersparnisse oder unvorhergesehene Krisen.

80-100 Punkte: Finanzielle Gesundheit/Finanzielles Wohlbefinden. Vollständige Kontrolle über die Finanzen; starke Resilienz und gut abgesicherte Zukunftspläne.

Bei einem Vergleich dieses Scores mit den vorgestellten OECD-Toolkits dürfte der FinHealth Score besser für die Messung finanzieller Fragilität geeignet sein, während das OECD/INFE-Messmodell psychischen und finanziellen Stress präziser abbildet. Der FinHealth Score nutzt die Fragilitäts-Metrik (z. B. Vorhandensein von liquiden Mitteln für exakt 3 Monate) und koppelt diese direkt an das Kredit- und Schuldenverhalten („Ist Ihre Schuldenlast tragbar?“). Dadurch wird eine präzise mathematische Einteilung in die Kategorie finanziell fragil/angeschlagen ermöglicht. Das OECD/INFE-Toolkit enthält dagegen spezifische psychometrische Likert-Fragen, die genau darauf abzielen, wie sehr Geld das Wohlbefinden einschränkt.

Der SPES Risk Assessment Fragebogen

Vor dem Hintergrund dieser Analysen ist im Rahmen eines von der EU geförderten ERASMUS PLUS Projektes von der Anwaltskammer Perugia (Ordine) und dem Europäischen Konsumentenschulden Netzwerk (ECDN) ein Fragebogen zum frühzeitigen Erkennen von fragilen Finanzsituationen entwickelt worden.²²

Mit den Ergebnissen des Fragebogens können Betroffene selbst oder Berater:innen das Gesamtrisiko sowie besonders riskante Schwerpunkte feststellen und ein Klienten-spezifisches Risikoprofil erstellen. Der Risiko-Index unterstützt auch die zielgerichtete Weiterverweisung an spezialisierte Einrichtungen wie Schuldnerberatung, Suchtberatung, Sozialberatung, psychotherapeutische Beratung und könnte genauso gut auch zukünftig im privatwirtschaftlichen Sektor im Rahmen der Gesundheitsprävention eine Rolle spielen.

²¹ (Die konkreten Fragen können über <https://finhealthnetwork.org/tools/financial-health-score/> abgerufen werden).

²² Ricci, 2026.



Der Risiko-Index-Fragebogen deckt sechs wichtige Bereiche mit 33 Fragen ab²³:

- Einkommen – Stabilität des Einkommens und der Einkommenssituation.
- Finanzverhalten – Fähigkeit, das Haushaltsbudget, Ausgaben und Ersparnisse zu managen.
- Schulden – Ausmaß, Höhe und Nachhaltigkeit der Schulden.
- Psychologische Situation – Psychisches Wohlbefinden und Stress durch die finanzielle Situation.
- Risikoverhalten – Potenziell risikoreiches Verhalten wie Gambling, zwanghaftes Einkaufen oder anderes finanzielles Abhängigkeitsverhalten.
- Soziale Unterstützung – Präsenz von Familie, Freunden oder sozialen Netzwerken.

Es fällt unmittelbar auf, dass zusätzlich zu den eher objektivierbaren Faktoren wie Einkommen, Verhalten und Schulden auch riskante Verhaltensweisen und Attitüden in das Fragebogen-Instrument aufgenommen worden sind. Als zusätzliche wichtige Komponente wird das Ausmaß der sozialen Unterstützung durch Familien, Freunde und soziale Netzwerke erfasst.

Die Auswertung liefert ähnlich wie der FinHealth Score - eine Einschätzung in drei Risikogruppen:

Milde finanzielle Vulnerabilität (< 55 Score-Punkte)

Dies bedeutet, dass einige leichte Probleme vorliegen, aber Ressourcen vorhanden sind, um damit umzugehen.

Moderate Vulnerabilität (56-110 Score-Punkte)

In der Praxis sieht sich eine betroffene Person mit mehreren gleichzeitigen Schwierigkeiten konfrontiert: zum Beispiel niedriges Einkommen und einige Schulden, ein gewisses Maß an psychischem Stress, schwaches Unterstützungsnetzwerk usw. Es gibt vielleicht keinen einzigen dramatischen Faktor, aber das Set von Problemen schafft eine prekäre Situation, die sich verschlimmern könnte, wenn sie nicht angegangen wird.

Akute Krisenintervention (> 110 Score-Punkte)

Die Situation ist ernst und dringend und erfordert sofortige und intensive Maßnahmen. Typischerweise zeigen diese Fälle Anzeichen einer akuten Krise, zum Beispiel: ausufernde Schulden (maximale Punktzahl) bei laufenden Rechtsverfahren, extreme Einkommensunzulänglichkeit (maximale Einkommenspunktzahl, möglicherweise arbeitslos und ohne Einkommen), totale Isolation (keine Unterstützung) und mögliche Anzeichen eines psychologischen Zusammenbruchs (nicht zu bewältigender Stress).

²³ (Der deutsche Fragebogen und die englische Auswertungsanleitung können von der Webseite [Risikofragebogen_DE.pdf](#) und Microsoft Word - Index-Risk_ENG heruntergeladen werden.)



Bisherige Anwendungserfahrungen

Der SPES-Fragebogen ist gegenwärtig nur in der Pilot-Phase des ECDN/Perugia-Erasmus +-Projektes zum Einsatz gekommen. Er wurde dort in Italien, Belgien, Finnland und Polen von Schuldnerberater:innen in einer Anwendungsstudie 2025 erprobt.

Als Ergebnis zeigte sich in Italien, dass der Fragebogen sehr gut zur Selbst-Reflexion der eigenen Situation bei Menschen mit finanzieller Fragilität geeignet ist. In Finnland wurden die Fragebogen von einem/r Schuldnerberater/in und einem/r Klienten/in gemeinsam bearbeitet. Dies nahm eine halbe bis eine Stunde in Anspruch. Auch in Finnland wurde die Erfahrung gemacht, dass die Beantwortung der Fragen zu einer intensiven Diskussion über die eigene finanzielle Situation führte. Der Test in Polen zeigte, dass die Beantwortung des Fragebogens eindeutiger ist, wenn sie unter Anleitung eines/r Schuldnerberaters/in erfolgt.

Von den belgischen Schuldnerberater/innen wurde dem Fragebogen echtes Potenzial zugeschrieben: Der multidimensionale Ansatz (Finanzen, psychische Gesundheit, Risikoverhalten, Unterstützungsnetzwerk) passe gut zur Komplexität der Situationen, die in der Schuldnerberatung erlebt werden. Tatsächlich könnte das Tool mit einigen Anpassungen eine interessante Hilfe sein, um Menschen schon beim ersten Kontakt in Richtung des geeignetsten Dienstes zu leiten. Das hänge allerdings stark von der internen Organisation jeder Einrichtung ab: Verfügbarkeit der Mitarbeitenden, Vorhandensein eines strukturierten Erstempfangs, Zeit, die für die Erstbewertung aufgewendet wird, usw. In manchen Diensten könnte es problemlos in den Aufnahmeprozess integriert werden; in anderen würde es mehr Anpassungen oder ein formelleres Protokoll erfordern.

Schlussbetrachtung

Mit dem SPES-Fragebogen liegt unseres Wissens erstmals ein methodisches strukturiertes Instrument zur frühzeitigen Abschätzung eines individuellen Überschuldungsrisikos vor. Er löst die methodische Lücke auf, die zwischen dem *FinHealth Score* und den *OECD-Modellen* besteht.

Das SPES-Modell bestätigt die zuvor ausgearbeitete Kernerkenntnis: Finanzielle Gesundheit ist kein isoliertes Bildungsprodukt, sondern das Ergebnis eines komplexen, multidimensionalen Ökosystems.

Der SPES-Fragebogen operationalisiert soziale Vulnerabilitäten frühzeitig. Er erfasst familiäre Verpflichtungen, Trennungsrisiken oder das Fehlen eines sozialen Auffangnetzes (z. B. finanzielle Unterstützung durch Familie/Freunde), noch bevor sich diese in harten Zahlen niederschlagen.

Anstatt nur zu fragen, ob Rechnungen bezahlt werden (FinHealth), misst SPES psychologische Prädiktoren wie Impulskontrolle, Zukunftsangst oder finanzielle Resilienzfähigkeit. Es erkennt psychische Vorboten, die langfristig zu dysfunktionalem Finanzverhalten führen. SPES prüft auch die Liquiditätspuffer (z. B. die Fähigkeit, unerwartete Ausgaben zu decken) und die Stabilität des Cashflows. Das Modell bezieht zusätzlich Arbeitsmarktsicherheit, Inflationseffekte, Zugang zu fairen Finanzprodukten und systemische Risiken in die Risikomatrix ein.



Das Modell bricht auch das eindimensionale Denken auf („Wer arm ist oder kein Finanzwissen hat, wird finanziell fragil“). Als umfassender Prädiktoren-Index eignet er sich aufzuzeigen, wie soziale und psychologische Variablen als Mediatoren zwischen dem reinen Einkommen und der tatsächlichen Handlungsfähigkeit agieren.

***Autorenhinweis**

Dieter Korczak ist Diplom-Volkswirt und promovierter Soziologe. Seit über **30 Jahren** leitet er wegweisende Forschungsprojekte zu privaten Finanzkrisen und hat dazu zahlreiche Standardwerke veröffentlicht. Sein besonderer Fokus liegt darauf, Überschuldung nicht nur ökonomisch zu untersuchen, sondern immer auch die psychosozialen Dimensionen zu berücksichtigen. Als aktueller Präsident des European Consumer Debt Network (ECDN) und Mitglied der Financial Services User Group (FSUG) der Europäischen Kommission prägt er die verbraucherpolitische Debatte über soziale Teilhabe und finanzielle Verwundbarkeit maßgeblich auf nationaler wie europäischer Ebene.



Literaturverzeichnis:

CFPB/ Consumer Financial Protection Bureau (2022): Medical Debt Burden in the United States.

Collins, J. M. (2013): The impacts of mandatory financial education: Evidence from a randomized field study. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 95, 146–158. doi.org.

Comerton-Forde, C., de New, J. P., Salamanca, N., Ribar, D. C., Nicastró, A., & Ross, J. (2022): Measuring financial wellbeing with self-reported and bank record data. *Economic Record*, 98(321), 133–151. doi.org.

Demirgüç-Kunt, A., Klapper, L., Singer, D., & Ansar, S. (2022): *The Global Findex Database 2021: Financial Inclusion, digital payments, and resilience in the age of COVID-19*. World Bank. doi.org.

Destatis (2026): Überbelastung durch Wohnkosten. <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Soziales-Lebensbedingungen/Wohnkosten.html>. Abruf: 25.08.2026.

Destatis (2026): 16,1 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sind armutsgefährdet. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/02/PD26_039_63.html. Abruf: 25.08.2026.

Deutsche Presse-Agentur (dpa) (2026, März): *Umfrage: Mehr als jeder vierte Haushalt in Deutschland ohne Ersparnisse*. Wirtschaftswoche 100.

Dorn, F., Gstrein, D., Neumeier, F. & Peichl, A. (2023): Die Mittelschicht in Deutschland: Zugehörigkeit, Entwicklung und Steuerlast. Ifo-Schnelldienst. 76. Jahrgang. No. 8/ 2023.

Eurostat (2026): Finanzielle Unfähigkeit, unerwartete Ausgaben zu bestreiten. https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/ilc_mdcs04/default/table?lang=de. Abruf: 25.08.2026.

Financial Health Network (2018): FinHealth Score® toolkit: A methodology for measuring and tracking financial health. <https://finhealthnetwork.org/tools/financial-health-score/>.

Fu, J. (2020): Ability or opportunity to act: What shapes financial well-being? *World Development*, 128, Artikel 104843. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2019.104843>.

Green, M., Patil, R. (2023): Understanding the Mental – Financial Health Connection. Financial Health Network. <https://finhealthnetwork.org/research/understanding-the-mental-financial-health-connection/>. Abruf: 25.08.2026.

G20 / GPMI (2024): Policy note on Well-Being. https://www.gpmi.org/sites/default/files/final-g20-policy-note-ENG_v2.pdf. Abruf: 25.08.2026.

Kempson, E., Finney, A., & Poppe, C. (2017): *Financial well-being: A conceptual model and preliminary analysis* (SIFO Project Note No. 3-2017). Consumption Research Norway SIFO. doi.org.

Korczak, D. (Hrsg.) (2026): The Societal Impact of Gambling on Over-Indebtedness. Money Matters, No. 21/2026.



Korczak, D. (2025): The role of financial education for the prevention of financial fragility and over-indebtedness. *Italian Economic Journal*, 11(2), 815–829. doi.org/10.1007/s40797-025-00334-5.

Kufeld, N. / Dianti, N. / Bisplinghoff, R./ Rolke, K./ Tillmann, J./ Münster, E. (2025): Gesundheitliche Probleme und finanzielle Schwierigkeiten - mit besonderem Fokus auf überschuldete Bürger:innen in Deutschland. In: Peters, Sally/ Roggemann, Hanne/ Berndt, Caro/ Gröbl, Ingrid (Hrsg.): iff-Überschuldungsreport 2025. Überschuldung in Deutschland. Hamburg: institut für finanzdienstleistungen e. V. (iff), S. 35-50.

OECD (2026): OECD/INFE Toolkit for Measuring Financial Literacy, Inclusion and Well-Being 2026, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/92f2d439-en>.

OECD (2021): G20/OECD-INFE Report on Supporting Financial Resilience and Transformation through Digital Financial Literacy, OECD Publishing, Paris, <https://doi.org/10.1787/0132c06d-en>.

Organisation for Economic Co-operation and Development. (2017): G20/OECD INFE report on adult financial literacy in G20 countries. OECD Publishing. https://www.oecd.org/en/publications/g20-oecd-infe-report-on-adult-financial-literacy-in-g20-countries_04fb6571-en.html.

Prawitz, A. D., Garman, E. T., Sorhaindo, B., O'Neill, B., Kim, J., & Drentea, P. (2006): The incharge financial distress/financial well-being scale: Establishing validity and reliability. *Fin Counsel Plan*, 17, 34–50.

Ricci, S. (2026): THE SPES Project: A Proposal for Tackling Over-Indebtedness and the Impact of Gambling on Financial Vulnerability. *Money Matters*. No. 21/2026. S. 21-24

Richardson, T., Elliott, P. & Roberts, R. (2013): The relationship between personal unsecured debt and mental and physical health: A systematic review and meta-analysis. *Clinical Psychology Review*, December 2013.

UNSGSA (2021): Financial Inclusion. Towards a more resilient future. Annual report to the Secretary General. <https://www.unsgsa.org/sites/default/files/resources-files/2021-09/UNSGSA-Annual-Report-2021.pdf>. Abruf: 25.08.2026.

Über die Reihe „Überschuldungsradar“

Das Projekt Überschuldungsradar ist eine Kooperation zwischen dem Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (*iff*) und der Stiftung Deutschland im Plus.

Die Reihe greift aktuelle Fragestellungen der Ver- und Überschuldung in Deutschland auf und bietet ausgewiesenen Fachleuten ein Forum. Angelehnt sind sie an den jährlich erscheinenden *iff*-Überschuldungsreport.

institut für finanzdienstleistungen e.V. (*iff*)

Das Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (*iff*) leistet mit Forschung und Beratung einen wichtigen Beitrag zu einem sozial verantwortlichen Finanzsystem und einer fairen Teilhabe. Das *iff* setzt sich seit seiner Gründung für den Zugang zu Finanzdienstleistungen ein und konzentriert sich vor allem auf finanziell verletzte Verbraucher:innen. Auftraggeber sind Verbraucherorganisationen, Behörden, Verbände, Stiftungen und Finanzdienstleister.

Mehr Informationen unter: www.iff-hamburg.de

„Deutschland im Plus“ – Die Stiftung für private Überschuldungsprävention

Die Stiftung „Deutschland im Plus“ engagiert sich für die private Überschuldungsprävention in Deutschland. Zu unseren Aufgaben zählen Bildungsmaßnahmen für Schüler, Bereitstellung von Informationen, Forschungsförderung sowie konkrete Beratung für Hilfesuchende. Unsere Arbeit fokussiert sich auf folgende Themen: finanzielle Bildung, Hilfe bei Schulden, Forschung.

Mehr Informationen unter: www.deutschland-im-plus.de